

Evangelisch-methodistische Kirche
Bezirk Zwönitztal
Sonntag, 2. August 2015 (9. Stg. nach Trinitatis)
Verkündigung: Matthäus 25, 14-30
Die Gnade nicht vergraben, sie leben!



Es ist wie mit einem, der seine Knechte rief, bevor er ausser Landes ging, und ihnen sein Vermögen anvertraute; und dem einen gab er fünf Talent, dem andern zwei, dem dritten eines, jedem nach seinen Fähigkeiten, und er ging ausser Landes. Sogleich machte sich der, der die fünf Talent erhalten hatte, auf, handelte damit und gewann fünf dazu, ebenso gewann der, der die zwei hatte, zwei dazu. Der aber, der das eine erhalten hatte, ging hin, grub ein Loch und verberg das Geld seines Herrn. Nach langer Zeit aber kommt der Herr jener Knechte und rechnet mit ihnen ab. Und der, der die fünf Talent erhalten hatte, trat vor und brachte fünf weitere Talent und sagte: Herr, fünf Talent hast du mir anvertraut; fünf Talent habe ich dazu gewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn! Da trat auch der mit den zwei Talent vor und sagte: Herr, zwei Talent hast du mir anvertraut; zwei Talent habe ich dazu gewonnen. Da sagte sein Herr zu ihm: Recht so, du bist ein guter und treuer Knecht! Über wenig warst du treu, über vieles will ich dich setzen. Geh ein in die Freude deines Herrn! Da kam auch der, der das eine Talent erhalten hatte, und sagte: Herr, ich wusste von dir, dass du ein harter Mensch bist. Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast, und weil ich mich fürchtete, ging ich hin und verberg dein Talent in der Erde; da hast du das Deine. Da antwortete ihm sein Herr: Du böser und fauler Knecht! Du hast gewusst, dass ich ernte, wo ich nicht gesät habe, und einsammele, wo ich nicht ausgestreut habe? Dann hättest du mein Geld den Wechslern bringen sollen, und ich hätte bei meiner Rückkehr das Meine mit Zinsen zurückerhalten. Darum nehmt ihm das Talent weg und gebt es dem, der die zehn Talente hat. Denn jedem, der hat, wird gegeben werden, und er wird haben im Überfluss; wer aber nicht hat, dem wird auch das genommen werden, was er hat. Und den unnützen Knecht werft hinaus in die äußerste Finsternis! Dort wird Heulen und Zähneklappern sein. (ZÜ 2007)

Stimmen

„Wem Christus das Seine anvertraut, für den heißt es: (1) verwalten, (2) vermehren, (3) verantworten“ (G. Voigt, Der schmale Weg, 360).

„Die Gemeinde hat in allen ihren Gestalten die Aufgabe, dieses sein Vermögen fruchtbar werden zu lassen. Ihr ist sein Evangelium anvertraut, ihr ist sein Geist gegeben. Die Zeit zwischen Ostern und Parusie ist die Zeit J e s u, indem sie die Zeit seiner in seinem Dienst stehenden G e m e i n d e ist... Derselbe Geist, der ihr geschenkt ist, sucht neue Wohnungen und neue Zeugen: die Gemeinde soll ihm so gehorsam sein, dass ihr Zeugnis ihm eine neue Wohnung verschaffe, neue Zeugen erwecke. Dass das geschehe, ist der Sinn der Zwischenzeit, der Zeit der Gemeinde...Sie wird zur Erfüllung ihres Auftrages jetzt und hier gar nicht genug Zeit haben. Sie weiß doch, was die Welt nicht weiß. Sie ist es ihrem Herrn schuldig, es ihr bekannt zu machen“ (K. Barth, KD StA Bd. 16, 610).

„Unbenützter Besitz ist kein Besitz. So ist der Weg zum Himmelreich uns nochmals klar beschrieben; dass wir haben, was wir jetzt empfangen haben, das bringt uns die vollkommene Gabe“ (Adolf Schlatter, Erl. NT 1, 373).

„Treue erwartet Gott bei den Gaben, die er den Seinen anvertraut. Wenn wir von ‚Begabung‘ reden, so kommt uns nicht immer zum Bewusstsein, dass dabei an ‚Gaben‘ Gottes gedacht ist; wenn wir von ‚Talent‘ im Sinne von Begabung reden, so stammt dieser Sprachgebrauch eben aus unserem Gleichnis“ (Julius Schniewind, NTD 2, 252).

„Ihm [Matthäus] liegt also daran, dass der Glaubende nicht nur hört, sondern auch das Gehörte in die Tat umsetzt [...], die Gemeinde [...] soll sich täglich ihres Auftrags bewusst bleiben, weil sie nicht weiß, wann sie Verantwortung ablegen muss“ (Eduard Schweizer, NTD 2, 310).

„Nur der ausgelebte und verwirklichte Glaube wird von Gott angenommen werden, nicht das Bekenntnis der Lippen“ (Wolfgang Trilling, Matthäus 1,2; 281)

„Hier werden nicht Finanzfachleute über richtiges Wirtschaften aufgeklärt. Angesprochen sind vielmehr die Jünger Jesu und ihre Nachfolger, die Christen aller Zeiten. Angesprochen sind wir, wir sollen angeleitet werden, uns als Christen zu verhalten. Im Gleichnis vom richtigen Umgang mit anvertrauten Kapital hält Jesus uns vor Augen, wie richtiges Christenleben aussieht“ (Dorothea Wendebourg, Predigt über Mt 25,4-30, 2. August 2009, Berliner Dom).

„Es ist eben doch nicht alles mit den natürlichen Anlagen und mit der sozialen Herkunft entschieden. Die Frage ist nur, was und wie viel einem Menschen mitgegeben ist, sondern vielmehr die, wie er sich zu dem ihm Gegebenen verhält [...]. Freiheit besteht dann in der Aneignung und Bejahung eines Gegebenen, das so allerdings nicht einfach nur erlitten und hingenommen, sondern als das Eigene verstanden und gestaltet werden kann und will“ (Joh. von Lüpcke, GPM 2009/5, 374).

Liebe Geschwister,

viele Gespräche mit allen möglichen Abschweifungen habe ich erlebt, wenn unser Predigtwort in Jugend- oder Bibelstunden gelesen, gehört und besprochen wurde. Darum möchte ich gleich, damit wir zur Sache kommen, sagen, was Jesus mit diesem Gleichnis seinen Jüngern, denn die sind angesprochen und damit auch seiner Gemeinde, also uns, bleibend auf den Weg in der Nachfolge mitgibt und uns Christen also ins Stammbuch schreibt. Es geht also um den Dienst der Gemeinde, unseren Beruf, so wie ihn oben im Zitat Karl Barth deutlich beschrieben hat aufgrund der Überlieferung, die uns im Matthäusevangelium übergeben worden ist.

Jesus hat im Zusammenhang seiner Leidensankündigungen zugleich seine Auferweckung am dritten Tag verkündigt (20, 17-19). Als er mit den Jüngern auf dem Ölberg saß, baten sie Jesus: *Sag uns, wann wird das sein, und was ist das Zeichen für dein Kommen und für das Ende dieser Welt?*“ (24,3b). Jesu antwortete darauf mit der Ankündigung von Verfolgungen der Jünger, und zwar von allen Völkern, vom Auftreten falscher Propheten und von der Verkündigung des Evangeliums auf dem ganzen Erdkreis (24, 9-33 und das ganze Kapitel 24).

Zwischen der Auferstehung Christi und seinem Kommen in Macht und Herrlichkeit liegt die Zeit der Gemeinde. Es ist die Zeit, in der sie durch den Heiligen Geist in der Gemeinschaft mit ihrem Herrn lebt und in seinem Auftrag das Evangelium in der Welt allen Menschen bezeugt (28, 16-20; 2 Kor 5, 16-20).

Damit ist die Situation der Gemeinde beschrieben, in die hinein Jesu Gleichnis spricht. In diesem Wort, wird uns bestätigt, dass wir alle von Christus Gaben erhalten haben und mit diesen Gaben den Auftrag, für unseren Herrn zu arbeiten als „Arbeiter in Gottes Ernte“ (9, 36ff.). Dass dieses Vertrauen Jesu und seine Gabe nicht verspielt werden darf und also davor gewarnt wird geht hat das Matthäus nicht verschwiegen, sondern Jesu Wort auch da bewahrt, wo es Gericht ansagt. (Für Predigtleser hier ein Wort von Adolf Schlatter: „Schon in der Fassung der einzelnen Gnomen wird dieses Ziel [Gehorsam gegen Christus] fortwährend sichtbar, da Matthäus nie von der Gabe des Christus redet, ohne dass sofort die **Warnung** hinzutritt, die den Missbrauch der Gnade bekämpft. Die Berufung des Zöllners, die das vollkommene Vergeben Jesu bezeugt, leitet eines der schärfsten Strafwoorte Jesu ein, das den Gerechten die

Berufung versagt. Die Übertragung ihres hohen Berufes an die Jünger, hat sofort die Warnung bei sich, die ihnen die aus ihm entstehende Pflicht einschärft; sie sind das Salz für die Erde; aber sie wissen, was mit dem dumm gewordenen Salz geschieht. Die erste Darstellung der kommenden Herrlichkeit Jesu verwendet nicht etwa den Gedanken, dass seine Jünger dann die Throne neben ihm erhalten, sondern verurteilt die, die zwar in seinem Namen das Größte wirkten, zugleich aber sich selbst vom göttlichen Gesetz entbanden.[...]. Die Beschreibung des hochzeitlichen Festes, das der König seinem Sohn bereitet, endet mit der Ausstoßung dessen, der ohne Festkleid kam“ – Die Theologie der Apostel, 74f.)

In der Zeit seiner Abwesenheit übergibt der Herr seinen Knechten sein Vermögen, damit sie in seinem Namen handeln. Es ist ein unvorstellbar großes Vermögen und alle bekommen daran Anteil. Dabei geht der Herr sehr rücksichtsvoll vor. Da die Gabe zugleich Aufgabe bedeutet, wird das Leistungsvermögen der Empfänger beachtet und entsprechend eine Überlastung ausgeschlossen. Es gibt also niemand in der Gemeinde und also unter uns, der als Christ und Gotteskind nicht Gaben empfangen hätte, die dazu gegeben sind, dass wir das Wort Christi in der Welt bezeugen und danach leben. Dass wir dabei nicht Gleichgeschaltet werden, sondern jeder ein Original ist und bleiben soll, Unterschiede eben auch Unterschiede bleiben, hat der Herr, dem wir unser Leben verdanken, so gemacht. Und was Er tut ist gerecht, gut und auch schön. Ungerecht wird es erst dann, wenn wir alles gleichmachen wollen, denn damit missachten wir Gott und auch die Würde des eben Anderen.

Wir haben einen guten Herrn, der uns mit guten Gaben ausgerüstet hat. Sie dienen uns selber zur Freude und machen unser Leben reich. Sie verleihen der Gemeinschaft, in der wir leben, Profil und Geschmack und sie setzen uns in die Lage, den Menschen zu dienen mit Gottes Wort, mit unserem Vermögen und Gemeinschaft, zu der wir einladen.

Darum ist es, vom Geber und der Gabe her gesehen, nur folgerichtig, dass so beschenkte Leute auch gerne das Tun, was ihnen von dem aufgetragen ist, der ein so großes Vertrauen entgegenbringt und zu seinen Teilhabern macht. So ist es in der Geschichte der Gemeinde Jesu geschehen. Mit dem Heiligen Geist ausgerüstet, haben sich die Jünger und Apostel und seit deren Tagen unzählbare Scharen in den Dienst Jesu rufen lassen, mit seinem Geist begabt, sich auf den Weg der Nachfolge begeben. Wir lesen davon in der Apostelgeschichte, in den Briefen des Paulus und der anderen Zeugen im Neuen Testament, wir verfolgen es in der Kirchengeschichte und werden in zwei Jahren anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation ganz besonders beschenkt und beauftragt, wenn wir uns denn an Gottes Wort halten. Auf jeden Fall arbeitet und dient niemand, der sich der Gabe und dem Auftrag Christi stellt, vergeblich. Ich hoffe und gehe davon aus, liebe Geschwister, dass unsere Berufung unser Leben bestimmt und wir in allem, was wir tun, diese als Ausgangspunkt und Ziel nie aus den Augen verlieren. Das meint Begabung und Berufung konkret. Es wird ja immer nach der Konkretion gefragt. Konkret, das ist unser Leben, unser Werktag und unser Sonntag, unsere Arbeit und unsere Ruhe, unsere Familie, unsere Gemeinde, eben alles was da läuft und geschieht und wir es bewusst aus der Kraft und dem Geist des Evangeliums gestalten. Also, wir setzen nicht noch etwas „neben das Leben“, sondern stellen unser Leben unter das Evangelium, unter Gottes Kraft und gestalten es aus ihr. Der Glaube gibt dem Leben seine Gestalt. Somit wird er öffentlich. Er wird es, wenn er aus der Kraft des Gebetes lebt. In seiner Verborgenheit macht doch das Gebet den Glauben öffentlich, denn durch das Gebet geschieht Führung, geschieht alles zu Gottes Lob und Ehre und werden Erfahrungen Wirklichkeit, die Gottes Wort verheißt und viele Menschen auf Gott aufmerksam. Die Gemeinde wächst unter der Gnade, wo Menschen unter der Gnade stehen und gehen. Weil es Gottes Gaben, seine Talente sind, die er uns anvertraut hat, wird auch das, was wir durch sie bewegen, was durch sie wächst und geschenkt wird, Gottes Gabe sein, Geistesfrucht, weil der Same das Wort Gottes, das Evangelium ist, aber wir, die Gemeinde, auf dem Acker, wo dieser Same hineingelegt ist, eben pflanzen und bewässern. Das ist unsere Aufgabe, unser Auftrag. Vor unserer Friedenkirche haben wir am Straßengeländer der Annaberger Straße acht Blumenkästen. Die Gärtnerei hat wunderbare Pflanzen eingesetzt.

Aber in den heißen Tagen der vergangenen Wochen wären sie ohne regelmäßiges Gießen verkümmert. Aber da Helfer regelmäßig und reichlich bewässern, ist da eine Blumenpracht und Freude, die sich allen bietet, die vorbeikommen und hinschauen. Eine vielfache Vermehrung der Blüten immer neu.

Ja liebe Gemeinde, da erwähnt Jesus noch einen dritten Knecht. Entsprechend seiner Möglichkeiten (Fähigkeiten) erhielt er vom Herrn ein Talent. Aber auch hier gilt und erst recht: Nicht die Quantität sondern die Qualität ist ausschlaggebend. Und da war er nicht benachteiligt, sondern gut bedacht, so wie es zu ihm passte. Auch er sollte das Vermögen verwalten und d. h. vermehren. So war es gedacht. Stillstand als solchen gibt es im Leben nicht. Leben ist Bewegung, „wer aufbricht, der kann hoffen“ heißt es im bekannten Lied von K.-P. Hertzsch. So ist die Gemeinde mit dem Wort hoffnungsvoll und voller Hoffnung unterwegs, an der Arbeit. Unser „dritter Mann“ aber hat da seine eigene Überzeugung, was die Vermögensverwaltung angeht. Er war wohl der Meinung, und hat das auch nicht verschwiegen, sein Herr sei ohne einen Finger krumm zu machen zu seinem Besitz gelangt. **„Du erntest, wo du nicht gesät hast, und du sammelst ein, wo du nicht ausgestreut hast...“** Auch wusste er etwas von seinem Herrn, was so gar nicht mit dem Übereinstimmt, wie dieser Herr seine Leute behandelt und ihnen vertraut. Aber: **„ Herr, ich wusste von dir, dass du ein harter Mensch bist.“** So lebte er im Vorurteil und sah, was er sehen wollte und war blind für das, was gerade geschehen war, wie der Herr rücksicht- und vertrauensvoll ihn in sein Leben einbezogen hatte. Seiner Meinung nach gab es nur einen richtigen Weg jetzt für ihn, bis der Herr zurückkommt. Und der hieß: absichern, das Talent vergraben. Es liegen lassen. Er geht also auf „Nummer sicher“, wie er meint. Dafür aber sind Gottes Gaben nicht da. Sie wollen eingebracht, bewegt und vermehrt werden. Menschen sollen durch das Evangelium gewonnen werden, damit das Lob Gottes in der Welt aus vieler Herzen und Mund kommt. Es geht um Wachstum der Gemeinde, auch zahlenmäßig. Warum denn nicht.

Das alles verkennt der gute Mann. Vor allem kennt er Gott nicht. Der hat doch alles für uns gegeben, sogar seinen eingeborenen Sohn, Jesus Christus, unseren Herrn. Ja, der Herr müht sich um seine Menschen. ([Für *Predigtleser*] Ein schönes Zeugnis davon finden wir im Jonabuch. Dort spricht der Herr mit dem enttäuschten Jona, der sauer ist, weil Gott Ninive verschont hat und er, der Prophet nun vermeintlich als der „Dumme“ dastand und jetzt nicht mehr leben wollte, da auch noch die Rizinusstaude, unter der er beobachtend saß, über Nacht eingegangen war. Da sprach der HERR: *Dir tut es leid um den Rizinus, um den du dich nicht bemüht und den du nicht großgezogen hast, der in einer Nacht geworden und in einer Nacht zugrunde gegangen ist. Und da sollte es mir nicht leid tun um Ninive, die große Stadt, in der über hundertzwanzigtausend Menschen sind, die nicht unterscheiden können zwischen ihrer Rechten und ihrer Linken, und die vielen Tiere?*“ 4, 10f.) Hatte der Knecht das wirklich noch nicht gewusst oder vergessen? Jedenfalls meinte er seinen Auftrag nachgekommen zu sein. Die Gnade vergraben, die Liebe Gottes versagt, das Evangelium verschwiegen, sich selber in Sicherheit bringen, und ja nichts falsch machen. Das alles kommt zusammen und bringt doch rein gar nichts.

Ich kenne, liebe Gemeinde, eine ganze Reihe Geschwister, die einmal recht aktiv in der Gemeinde waren und die sich inzwischen ganz zurückgezogen haben. Sie sitzen sonntags vor dem Fernseher und sehen sich einen Gottesdienst (etwa bei W. und Chr. Wegert, Die Arche) an. Dort, so muss ich sagen, vergraben sie leider sich und auch das Evangelium. Wenige Meter neben ihrem Haus steht die Friedenskirche, in der sie einmal aktiv waren. Aber dann kamen Schwierigkeiten mit der Verkündigung des Pastors, die ich gut verstehen kann. Aber nicht verstehen kann ich die Reaktion darauf. Sie meinen, sich abkapseln zu müssen, damit sie sich selber bewahren, bis der Herr kommt. Die „graue Suppe“ in der Kirche, wie das Leben in der Gemeinde jetzt nennen, brauchen sie nicht. Sie haben ein Bild von der Gemeinde und auch ein Bild von unserem Herrn, wo wir uns doch kein Bild machen sollen und sehen, wohin das führt, wenn wir es doch tun. ([Für *Predigtlese, aus meiner Predigt 2003*): Mit seinem Bild verkennt der Knecht seinen Herrn. So ist es grundsätzlich auch mit a l l e n Gottesbildern. Als harter Herr ist er i m m e r Gesetzgeber und

nicht mehr, Fordernder, und nie Gebender, Fremder, und nie Vater. Als Herr des Gesetzes wird er letztlich immer nur als Tyrann empfunden werden, der seine Macht willkürlich und Selbstherrlich einsetzt, unberechenbar und despotisch, weswegen man ihn nur fürchten und nicht lieben, nur umgehen und also nicht wirklich untertan sein kann, denn untertan und zugeneigt kann nur der freie Mensch sein, der sich grundsätzlich geliebt und angenommen weiß, weil er geliebt i s t als der, der er ist. Dessen kann sich der Mensch, der auf das Gesetz und seine Erfüllung baut, nie gewiss sein, er muss es auf die Spitze mit sich selber treiben und erleben, wie diese immer wieder abbricht oder Mitmenschen verletzt. Das Gottesbild lähmt. Es erstickt das Leben immer wieder und lässt keine Freude aufkommen. Die Furcht, die es auslöst ist fern aller Gottesfurcht pure Menschenfurcht, auch wenn sie diese mit jener verwechselt und das nicht einsehen will. Wäre sie nämlich wirklich Gottesfurcht, würde sie zu dem Handeln bewegen, dass der Herr bei seinem Knecht einklagt.)

Am Tag, an dem der Herr nach langer Zeit zurückkommt und mit seinen Knechten die Abrechnung vornahm, bekommen die, die gearbeitet haben, ein großes Lob und Anteil an der Freude des Herrn als gute und treue Knechte. Ihr Leben führen sie nun in der Gemeinschaft und Freude ihres Herrn. So darf, soll und wird es sein, schon jetzt, wo wir der Ankunft des Herrn entgegensehen und noch an der Arbeit stehen. Paulus sagt es im Philipperbrief mit diesen Worten: „*Darum, meine geliebten und schmerzlich vermissten Brüder und Schwestern, die ihr meine Freude und mein Siegeskranz seid: Steht fest im Herrn, meine Geliebten! Euodia ermahne ich, und Syntyche ermahne ich: Seid eines Sinnes im Herrn! Ja, ich bitte auch dich, mein treuer Gefährte: Nimm dich ihrer an! Sie haben mit mir gekämpft für das Evangelium, gemeinsam mit Klemens und meinen andern Mitarbeitern, deren Namen im Buch des Lebens stehen. Freut euch im Herrn allezeit! Nochmals will ich es sagen: Freut euch! **Lasst alle Menschen eure Freundlichkeit spüren. Der Herr ist nahe.** Sorgt euch um nichts, sondern lasst in allen Lagen eure Bitten durch Gebet und Fürbitte mit Danksagung vor Gott laut werden. Und der Friede Gottes, der alles Verstehen übersteigt, wird eure Herzen und eure Gedanken bewahren in Christus Jesus. Zum Schluss, liebe Brüder und Schwestern: Was wahr ist, was achtenswert, was gerecht, was lauter, was wohlgefällig, was angesehen, wenn immer etwas taugt und Lob verdient, das bedenkt! Was ihr bei mir gelernt und empfangen, gehört und gesehen habt, das tut! Und der Gott des Friedens wird mit euch sein“ (4, 1-9).*

Liebe Geschwister, ich will mich als Prediger nicht um den Abschluss des Gleichnisses drücken, auch wenn es ein sehr ernstes Wort ist von Verlust und Gericht. Matthäus hat es überliefert, und er legt als Evangelist, wie ich oben schon gesagt und mit dem Zitat von Schlatter belegt habe, ganz bewusst den Finger auf eine Wunde, eine Wunde, die allein Jesus heilen kann, weil seine Wunden unsere Wunden heilen, weiß er doch Heilsöl auszuteilen. Manchmal muss der Arzt ganz harte und ernste Worte sagen, nicht um Patienten zu ärgern, sondern um den Weg zur Heilung frei zu machen. Und diese Heilung kann beginnen und das gilt für jede Krankheit.

Amen.

27.07.2015/TR
(Es gilt das gesprochene Wort.)

Nachtrag:

Bei Luther findet sich keine Predigt zu unserem Gleichnis. E. Mühlhaupt hat vergeblich danach gesucht. Vielleicht konnte sich Luthers Geist nicht in den Schluss des Gleichnisses schicken, kann vermutet werden. Aber für mich ist Luther der Mann mit den zehn Talenten, trotzdem.